

Gebote für Eltern schulpflichtiger Kinder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft [3-4]

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie trug eine rotseidene, buntgestickte Blouse und einen schlichten blauen Rock.

«Was ist mit meinem Kostüm?»

Und sie runzelte die Stirn.

«Rot und blau».

«Das sind russische Farben.»

«Ja, russische Farben. Die liebe ich eben.»

Sie lachte hell auf.

«Wissen Sie, dass Sie ein bisschen sehr drollig sind? Ich fürchtete schon, dass Sie unartig werden wollten. Es hätte mir leid getan, sehr leid. Aber — weshalb haben Sie denn Blau und Rot gern?»

«Das fragen Sie noch? Das sind die Farben, die russische Art abspiegeln. Rot und Blau, Liebe und Treue eng nebeneinander. Ich denke an jene Liebe, die nicht nach wenn oder aber fragt, sondern emporlodert in heisser, verzehrender Glut, an die Liebe um der Liebe willen. Und ich denke an jene Treue, die keine Trennung kennt, weder Wall noch Graben, weder Berg noch Wasser, die hinausragt über Unglück und Not, über Schuld und Verbrechen. Liebe, die selbst unter Pein nicht erlischt, Treue, die selbst zum entferntesten Kerker folgt — das ist russische Lieb' und Treu'».

Sie war ernst geworden; es zuckte mächtig in ihr. Allmählich jedoch heiterte sich ihre Miene auf, und der Schalk erschien in ihren Mundwinkeln.

«Rot und Blau — gut,» sagte sie. «Vergessen Sie aber nicht, dass die Flagge, die unsere Schiffe friedlich auf dem Meere tragen, noch eine weitere Farbe, einen weissen Streifen enthält. Weiss steht obenan. Weiss-Blau-Rot! Voilà! Und da Sie einmal bei so warmen und schmeichelhaften Erklärungen sind, wie wollen Sie dieses Weiss deuten?»

«Im Ernst — Weiss?»

«Ja.»

«Wären Sie eine Deutsche,» erwiderte er etwas erregt, «würde ich Ihnen sagen, dass dieses Weiss die Unschuld sei. Allein einer Russin — ich möchte vor Ihnen weder als Dummkopf noch als Lügner gelten. Vielleicht genügt es Ihnen, wenn ich in dem Weiss ein — unbeschriebenes Blatt sehe, welches die Russin mehr oder minder für jede neue Bekanntschaft ist.»

Jetzt wurde sie bleich und erhob sich.

«Wollen wir nicht zur Terrasse, zu den andern Gästen zurückkehren?»

Er verbeugte sich zustimmend.

Als sie stumm durch die Laubgänge dem Hotel zuwanderten, hob sie plötzlich etwas vom Boden auf und reichte es ihm.

Es war ein grünes Blatt.

Wilhelm Wallis,

Gebote für Eltern schulpflichtiger Kinder.

Bringt eurem Kinde im vorschulpflichtigen Alter die Schule weder als Drillanstalt noch als Märchengebilde ins Bewusstsein.

Es ist sinnlos und oft schädlich, von seinen Kindern zu verlangen, dass sie in den Schulleistung zu den «Besten» gehören. — Schulweisheit und Schulbravheit bieten noch lange keine Gewähr für eine tüchtige Lebensführung.

Begünstigt die Realisierung der Idee der Arbeitsschule, in der das Kind durch theoretische und praktische Selbstbetätigung in unsere Kultur natürlich hineinwächst. Helft der Schule zu grösserer Lebensnähe!

Unterstützt die Bestrebungen, die darauf ausgehen, die ästhetische Bildung der Jugend durch die Schule zu fördern (vernünftiges, kindertümliches Singen, Zeichnen, einfache kunstgewerbliche Betätigungen etc.).

Sorgt dafür, dass eure Kinder genug schlafen, und dass sie nie ermüdet zur Schule kommen.

Schickt die Kinder stets ordentlich gekleidet, sauber gewaschen, gekämmt und mit gereinigten Zähnen in die Schule.

Kleidet eure Kinder so, wie es den Gebräuchen des Ortes entspricht. Dann wird die Kleiderfrage gar nicht zum Problem. Kinder, deren Kleider die übertriebene Fürsorge oder die Tyrannei einer eigenwilligen Mutter verraten, haben oft unter der Spottsucht ihrer Kameraden viel zu leiden.

Nehmt die Schulleiden eurer Kinder nicht zu tragisch, aber bleibt euch bewusst, dass der Schuldruck für viele Kinder so lastend ist, dass es zum Ausgleich schon sehr viel Sonne und Verständnis zu Hause braucht, um sie vor seelischen Schädigungen zu bewahren. — In seltenen Fällen passen ein Kind und sein Lehrer so wenig zusammen, dass man versuchen sollte, das erstere bei einem andern Lehrer unterzubringen.

Es ist wichtig, dass ihr die Lehrer eurer Kinder persönlich kennt und euch mit ihnen gelegentlich über die gemeinsame Erziehungsarbeit ausspricht.

Sorgt dafür, dass euer Kind in sexueller Hinsicht rechtzeitig aufgeklärt wird, damit es seinen natürlichen Wissensdurst über diese Dinge nicht vermittelt der meist unerfreulichen Einweihungen der Strasse stillen muss. Verspätete, entstellende, unvollständige und stark gefühlsmässig-unsachliche Aufklärungen führen häufig zu schwerwiegenden Irrungen und Wirrungen. — Das Problem der Herkunft aus der Mutter wird gegenüber den



Junger Schweizer

Skizze von Ernst Stückelberg

meisten Kindern vor dem zehnten Jahre (etwa zwischen dem 7. und 10. Jahre) spruchreif sein. Das Problem der Zeugung erwacht meist später, soll aber auch zur Erledigung gebracht werden, sobald am Kinde eine hierauf bezogene Neugierde beobachtet wird. — Das richtige ist, dass ein Elternteil (am besten der Vater gegenüber dem Sohn und die Mutter gegenüber der Tochter) ohne grosse Umschweife und verdachterregende psychologische Berechnung die Dinge schlicht und eindeutig darlegt. Wenn man dies in einer Stunde ruhiger Sammlung tut, stellen sich die rechten Worte von selbst ein.

Die Aufklärung ist natürlicherweise Sache der Eltern. Die Tatsache, dass sich die Eltern in diesen Dingen vernünftig und vertrauenswürdig erwiesen haben, wird ganz besonders dazu beitragen, in den Herzen der Kinder fürs ganze Leben Dankbarkeit und Achtung zu erhalten. — Nur wenn es die Eltern selbst gar nicht anzupacken wissen, dann sollten sie den Lehrer oder eine andere pädagogische Vertrauensperson bitten, ihr Kind über die geschlechtlichen Dinge zu orientieren. — Massenaufklärungen, etwa in der Art eines naturwissenschaftlichen Vortrages, sind erzieherisch verfehlt. Man muss über

diese Dinge mit jedem Kinde unter vier Augen so reden, wie es seiner momentanen Problematik und dem Stande seines Auffassungsvermögens entspricht.

Tretet dafür ein, dass in den Schulklassen Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet werden (Koedukation). Nur wo beide Geschlechter in einer Klasse vereinigt sind, ergibt sich jene natürlich-menschliche Atmosphäre, die einigermassen jener pestalozzischen Forderung entspricht, dass die Schulstube eine erweiterte Wohnstube sein soll. Schüler, die in gemischten Klassen aufwachsen, bleiben von entwicklungsgefährdenden übergrossen Spannungen gegenüber dem andern Geschlecht eher bewahrt. Sie reifen durch tausend kleine Erfahrungen zum Verständnis des «andern Menschen» heran. — Der Grundsatz gilt besonders dringend für die Primarschulstufe, bei näherem Zusehen erweist er sich aber bedeutsam für die allermeisten höheren Schulen.

Helfen wir, dass Haus und Schule ein Ganzes bilden, dass sie gemeinsam heiter und gütig an der Bildung eines glücklichen und starken Geschlechtes arbeiten!

Wir schliessen mit zwei Worten Pestalozzis:

«Das Fundament einer guten Schule ist das gleiche mit dem Fundament allen Menschenglücks und nichts anderes, als wahre Weisheit des Lebens.» (Lienhard und Gertrud.)

«Die bedeutsamsten Ereignisse in der Geschichte sind doch immer die Verwirklichungen von Dingen, die man für unmöglich gehalten hatte. Es ist vergeblich, dem Fortschritt des Genies Grenzen setzen zu wollen; aber es ist noch aussichtsloser, die Auswirkungen des Wohlwollens zu begrenzen.» — (Mutter und Kind).

Geistige Ebenbürtigkeit in der Ehe?

Von Dr. Miriam Scott.

Die Verfasserin dieses Aufsatzes, Frau Dr. Miriam Scott, war die erste Frau in Amerika, die zum Richter ernannt wurde, nachdem sie vorher jahrelang eine staatliche Eheberatungs-Stelle geleitet hatte.

Die Red.

Wer aus beruflichen Gründen im Laufe der Jahre mit einer grösseren Anzahl von jungen Menschenkindern zu tun gehabt hat, wird sich immer wieder über die Treffsicherheit wundern müssen, mit der der Mann die bei seiner zukünftigen Ehepartnerin erwünschten Eigenschaften in körperlicher Hinsicht anzugeben weiss. Augen- und Haarfarbe, Gestalt und Wuchs: über alle diese Dinge wird ihm ein ziemlich klares Idealbild vorschweben, wobei es für diese Betrachtung sozusagen unwesentlich ist, ob oder in welchem Mass er später seine Wünsche verwirklichen kann und wird. Gleichzeitig aber ist es auffallend und eigentlich recht bedauerlich, wie wenig sich der Mann im allgemeinen Rechenschaft darüber ablegt, welche geistigen Qualitäten er in seiner Lebenskameradin suchen und erwarten würde.

Eine grosse amerikanische Zeitschrift legte ihren unverheirateten männlichen Lesern kürzlich die interessante Frage vor: «Verlangen Sie von Ihrer zukünftigen Frau, dass sie Ihnen in Ihrem geistigen Vermögen gleichwertig ist?» Fast genau fünfzig Prozent der eingegangenen Antworten lautete auf ein mehr oder minder dezidiertes Ja, während die andere Hälfte der Einsender angab, dass sie auf eine geistige Ebenbürtigkeit bei ihrer Frau keinen oder doch nur nebensächlichen Wert legen würden.

Welche Ansicht ist nun richtig? Kann eine glückliche Lebensgemeinschaft nur dann erwartet werden, wenn sich beide Partner in intellektueller Hinsicht gleichwertig sind? Die emanzipierte Frauenrechtlerin wird diese Frage ohne Nachdenken mit aller Bestimmtheit bejahen und sich über jeden vorgebrachten Zweifel entrüsten, wobei sie meistens von der in ihrer Ehe aus irgend einem Grund enttäuschten Schwester unterstützt werden dürfte. Die Junggesellin aus Ueberzeugung wird hier die angeblich in gleicher Richtung liegenden Gründe anzuführen wissen, die sie von einer Heirat zurückgehalten haben. Und schliesslich wird sich der unbeständige Liebhaber bei dieser Frage zu der Logik seines eigenen Verhaltens beglückwünschen, die ihn vor dem Schritt in die Ehe noch immer rechtzeitig genug gewarnt hat. Sie alle werden dem Frager von ihrem persönlichen Standpunkt aus zu beweisen trachten, dass eine Ehe ohne geistige Ebenbürtigkeit von Mann und Frau mit unabweisbarer Sicherheit früher oder später zur Katastrophe führen muss.

Auf der andern Seite aber werden sich genug Verteidiger der entgegengesetzten Ansicht finden. Sind nicht aus unserem eigenen Bekanntenkreis Fälle genug anzuführen, in denen ein geistig hochstehender Mann mit einer einfachen Frau offensichtlich recht glücklich lebt? Haben nicht der grosse Gelehrte X, und der berühmte Staatsmann Y. Frauen, deren Intellekt den Durchschnitt keinesfalls überschreitet? Zeigt uns nicht die Weltgeschichte einige der unsterblichsten Passionen zwischen den hervorragendsten Geistern ihrer Zeit und ganz unbedeutenden Frauen?

Noch einmal: welche Ansicht ist richtig? In meiner beruflichen Erfahrung habe ich die Beobachtung machen können, dass man dieses Problem nur deshalb zu keiner alle Teile befriedigenden Lösung bringt, weil man die Geistigkeit der Frau von vornherein nach ganz verfehlten Wertpunkten zu beurteilen versucht. Die Frage nach dem positiven Wissen, nach der sichtlichen Klugheit einer Frau darf meines Erachtens überhaupt nicht gestellt werden, wenn man sie als mögliche Ehepartnerin für einen bestimmten Mann einschätzen will; in absolutem Mass der Kenntnisse und im rein logischen, geschulten Denken wird der Mann, von verhältnismässig wenigen Fällen abgesehen, immer der Stärkere sein. Was dagegen den überwiegenden Teil des weiblichen Geschlechts auszeichnet, ist Intuition und Kombinationsfähigkeit, ist die Klugheit eines angeboren und in der Psyche des Weibes tiefverankerten Instinktes! Diese Eigenschaften aber, die selbst aner-